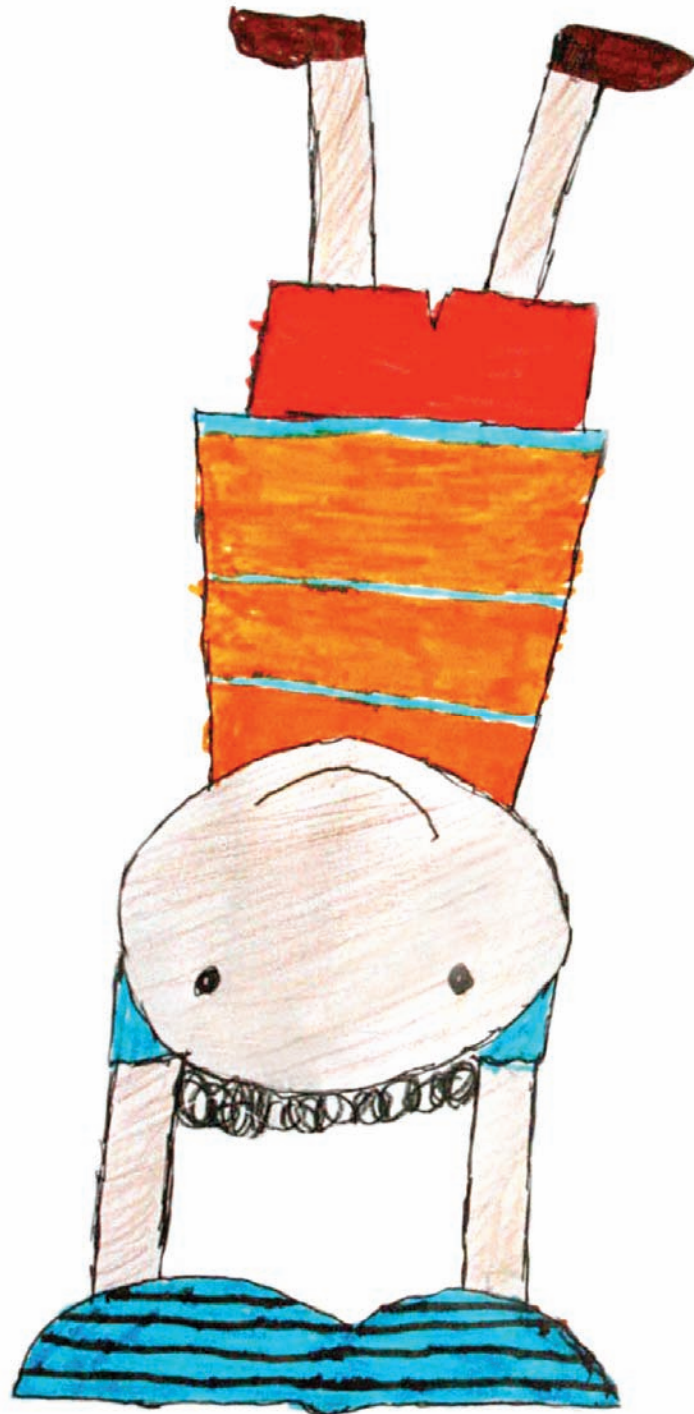


# Der MENTORbrief

2016





# Liebe Leserin, lieber Leser!



Meine beiden neuen Lesekinder und ich haben uns inzwischen aneinander gewöhnt und gut kennengelernt. Wie geht es Ihnen nach den Sommerferien mit Ihren neuen (und alten) Lesekindern? Gestatten Sie mir zunächst ein Wort zur öffentlichen Debatte über die Integration von Flüchtlingen:

Wir schaffen das mit allerbesten Ergebnissen und entsprechend unseren Möglichkeiten seit mehr als 12 Jahren, und bei MENTOR hat Integration nicht nur etwas mit Migration zu tun. Wir versuchen allen Kindern einen Zugang zu Bildung zu ermöglichen, ob sie in erster, zweiter oder dritter Generation hier leben, ob sie ausländische Wurzeln haben oder deutsche und ob sie am Rande der Gesellschaft stehen oder nicht.

Die große und immer noch wachsende Zahl der Ehrenamtlichen und mit wieviel Engagement sie sich (wie auch die vier Hauptamtlichen) für unseren Verein einsetzen, das beeindruckt und freut mich immer wieder und bestärkt mich in meiner Arbeit für den Verein. Eine Sorge will ich Ihnen nicht vorenthalten: Wir brauchen dringend MENTOR-KoordinatorInnen! Gebraucht werden sie als ehrenamtliche Brückenbauer zwischen Schule und Verein, zwischen Lesekind und Mentor - aufgeschlossene Menschen, die Mentoren betreuen und dies gemeinsam mit dem Verein organisieren wollen. Einige Sie vielleicht anregende Erfahrungen mit dieser wichtigen Arbeit finden Sie in diesem Brief.

Jede/r von uns Ehrenamtlichen engagiert sich, weil sie/er unsere »Sache«, die 1:1 Leseförderung, für gut befindet. Wir investieren Zeit, Kraft und Empathie und - ja - auch Geld, z.B. für Fahrkarten, kleine Geschenke, Ausflüge und – gegebenenfalls – Mitgliedsbeiträge. Und bekommen wir nicht auch viel zurück? Ich meine nicht nur die MENTOR-Weiterbildungsangebote, Büchergutscheine, Karten fürs Weihnachtstheater oder kleine Aufmerksamkeiten. Bekommen wir nicht auch Lebensfreude, Lebensmut von unseren Lesekindern geschenkt? Wir treffen bei unserer Arbeit auf viele Menschen, die unseren Alltag bereichern, sie geben uns Denkanstöße und zeigen uns neue Perspektiven. Ständig lernen wir dabei Neues, überprüfen unsere Denkmuster und verändern unsere Blickwinkel. Dies allein schon rechtfertigt unser Engagement!

Wir diskutieren zzt. in unserem Koordinatoren-Kreis das Thema Mitgliedschaft »Ja« oder »Nein«. Wer sich zu einer Mitgliedschaft entschließt, kann mitgestalten und seine Verantwortung und sein Engagement nach außen auch in formalem Sinne zeigen. Jeder Verein freut sich über viele Mitglieder; uns helfen sie, die MENTOR-Arbeit fortzuentwickeln und die Zukunft berechenbarer zu machen.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Unterstützung, wünsche Ihnen eine gute Lesezeit und Freude beim Lesen dieses Briefes!

Ihr Thomas Helfer

## Ein Jahr MENTOR-Koordinator Ein Lernprozess

Nach meiner Pensionierung - viele Jahre im Schuldienst, als Lehrer und als Schulleiter - und dem später beendeten Engagement für ein Schullandheim, entstand bei mir eine gewisse »Leere« – mir fehlte der Kontakt zur Institution Schule und ihren Menschen. Deshalb wollte ich meine vorhandenen Ressourcen (Zeit, schulische Erfahrung, Spaß am Organisieren) anderen zur Verfügung stellen. Unter diesem Aspekt habe ich mich bei MENTOR e.V. für die Tätigkeit als Koordinator beworben.



In der Stadtteilschule Oldenfelde wurde ich erwartet: von der Kooperationslehrerin, die sich erkennbar auf die Zusammenarbeit freute und von den MentorInnen, die sich auf ihre Lesekinder freuten. Jetzt galt es, frisch und fröhlich die

Lesestunden zu starten. Leider und für mich überraschend hörte ich schon bald von Problemen: Der Schüler war nicht zur verabredeten Zeit zur Lesestunde erschienen - Lesestunden konnten nicht gehalten werden, weil der vorgesehene Raum besetzt war - die Schule, sowieso reichlich mit Bürokratie belastet, hatte vergessen, den Mentor zu informieren, dass sein Lesekind erkrankt sei ... Oje, ich war davon ausgegangen, dass alles reibungslos, weil gut vorbereitet, laufen würde! Nun galt es, in Gesprächen mit den Mentorinnen deren Enttäuschung zu mildern und Strategien zu entwickeln, wie die Lesezeit besser zu organisieren sei. Jetzt, ein Jahr später, hakt es immer noch mal hier und da, aber die Kooperation mit den Lehrern und dem Schulbüro ist deutlich besser geworden.

Ein fester positiver Bestandteil meiner Tätigkeit ist, die regelmäßigen Mentorentreffen zu organisieren. Mit viel Freude erfahre ich, wie engagiert und kreativ die Ehrenamtlichen mit den Schülern lesen und wie sehr sie sich über deren Fortschritte freuen. Alle sind am kollegialen Austausch interessiert, meiner Bitte, empfehlenswerte Bücher zu den Treffen mitzubringen, wird gerne entsprochen. Beeindruckt bin ich jedes Mal von der warmherzigen Atmosphäre dieser Begegnungen.

Vor kurzem hat eine Mentorin abrupt ihr Lese-Engagement beendet - aus Verärgerung über den Lehrer und über den Schüler. Ein Vorkommnis dieser Art gehört wohl zu den »Schattenseiten« der Tätigkeit als Koordinator. Hätte ich dies Unglück verhindern können? Warum habe ich vom Ärger der Mentorin nichts bzw. zu spät erfahren? Ich habe mir vorgenommen, die Mentorinnen noch viel intensiver zu ermutigen, mich zeitig anzurufen, wenn sich Probleme anbahnen. Und auch ich werde die Kommunikation künftig öfter suchen.

Mein Ziel ist weiterhin, die Kooperation Lehrer-Mentorin zu intensivieren. Nicht zuletzt, damit die Lehrer mehr Gelegenheit haben, den Lesepatinnen zu sagen, wie sehr sie deren Arbeit wertschätzen. Oder ist dies ein zu hoher Anspruch? Stark machen werde ich mich auch dafür, dass wir Ehrenamtlichen mehr in das Schulleben eingebunden werden. Zarte Anfänge sind gemacht. Eine Mentorin freute sich über die Bitte der Schule, bei einem schulinternen Lesewettbewerb in der Jury mitzumachen ...

**Helmut Ragoß, MENTOR-Koordinator seit 2015**





In diesem Jahr führte der Ausflug der MENTOR-KoordinatorInnen bei strahlendem Septemberwetter über die Hamburger Elbinsel bis zum Leuchtturm Bunthäuser Spitze!

**»Liebe Lesemotiviererinnen und Lesemotivierer, DANKE für Ihre Arbeit mit den Lesekindern in diesem Schuljahr! Die Kinder sind richtig stolz, einen Lesementor zu haben, der nur für sie da ist, der ihnen zuhört und dem sie Fragen stellen können. Ein Schatz, der für sie im Alltag häufig nicht existiert. – So ganz nebenbei können sie besser lesen und den Inhalt verstehen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen im September.«**

Brigitta Krahnstöver, Lehrerin

## Konflikt im Lesealltag

Da war die Mentorin erst mal sprachlos: Ohne jede Vorwarnung eröffnete ihr die Klassenlehrerin ihres Lesekindes, dass es besser sei, sie höre mit der Leseförderung dieses Jungen auf, er habe keine Lust mehr und wolle nicht mehr weitermachen. Statt seiner warte schon ein sehr motiviertes Mädchen, mit dem könne sie gleich in der nächsten Woche anfangen. Die Mentorin war nicht nur überrascht, sie war auch betroffen und zweifelte an ihren Fähigkeiten. Der Junge hatte ihr gegenüber nie gesagt, noch nicht mal angedeutet, dass er aufhören wolle. Was hatte sie falsch gemacht in den Lesestunden? Zwar hatte es nur kleine, aber immerhin doch Fortschritte gegeben! Den in so dünnen Worten eingeforderten Wechsel wollte sie nicht akzeptieren. Gemeinsam suchten wir das Gespräch mit der Lehrerin und der Kooperationslehrerin. Nun bekamen wir differenzierte Auskünfte. Der Junge sei auch im Unterricht schlicht »bocklos« und entschieden mehr an der Freizeit mit seinen Freunden interessiert. Auch von den Eltern käme keine Unterstützung der Leseförderung. Die Mentorin bot an, dennoch mit dem durchaus förderbedürftigen Jungen weiter zu arbeiten. Die Schule aber sah darin keinen Sinn, und so überließen wir ihr als der für die Auswahl der Lesekinder zuständigen Instanz die Entscheidung. Jetzt freut sich ein in der Tat sehr motiviertes Mädchen auf die Lesestunden mit unserer - inzwischen versöhnten - Mentorin.

Jürgen Wunder, Koordinator und Mentor seit 2013



## »Mindestens ein Jahr« Lesekinder brauchen längere Lese-Begleitung

MENTOR e.V. beobachtet, dass die durchschnittliche Betreuungszeit eines Lesekindes kontinuierlich zunimmt. Vor 10 Jahren blieben Lesekind und MentorIn ein knappes Jahr zusammen, das vergangene Schuljahr zeigt eine durchschnittliche Betreuungszeit von fast 19 Monaten. Probleme mit der deutschen Sprache ebenso wie familiäre Gegebenheiten beeinträchtigen immer mehr Schulkinder in immer stärkerem Maße. Auch unter diesen Bedingungen bleibt es das Ziel der verlässlichen 1:1-Lesestunden, die Lern- und Lesebereitschaft des Kindes zu stärken. Dafür, das zeigen die Zahlen, brauchen beide, MentorIn und Kind, mehr Zeit.

## Zur Diskussion: Die Mitgliedschaft im Verein MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e.V.

**E**igentlich wollte ich mich mit der Frage der Vereinsmitgliedschaft bei MENTOR e.V. gar nicht befassen. So wie ich eigentlich auch gar nicht als Koordinatorin tätig werden wollte. Meine Absicht war, bei MENTOR e.V. als Lesepatin zu starten und einen Teil meiner freien Zeit einem Kind zu widmen. In der Hoffnung, mit diesem kleinen Beitrag dem Kind einen besseren Start ins Leben zu ermöglichen.

Dann ließ ich mich überzeugen, doch noch etwas mehr zu tun als einmal pro Woche zu einem Lesekind in die Schule zu gehen. Nun soll ich darüber nachdenken, Vereinsmitglied zu werden. Mir würden die 60€ Mitgliedsbeitrag zwar nicht wehtun, aber vielleicht würde dieser Betrag jemand anderen von der Tätigkeit als Koordinator abhalten? Und Koordinatoren sind schwer zu finden! Ich habe bei meinen Erstgesprächen für neue, mir als geeignet erscheinende Mentorinnen nachgefragt, ob sie sich eine Tätigkeit als Koordinatorin für eine Schule vorstellen können. Die meisten Antworten gingen in die Richtung, doch erst mal als Mentorin anfangen zu wollen. Wie hätte wohl die Antwort gelautet, wenn ich dazu noch hätte erklären müssen, dass die Tätigkeit als Koordinator mit einer Vereinsmitgliedschaft und einem Vereinsbeitrag verbunden sei!

Ich selbst habe mich für MENTOR e.V. entschieden, weil mir die Ziele des Vereins gefallen und auch die Art und Weise, wie die Arbeit für die Mentoren gestaltet wird:

Da ist eine übergeordnete Organisation, die sich um die Rahmenbedingungen kümmert und dem einzelnen Mentor viele Möglichkeiten für Informationen und Weiterbildungen bereit hält. Mir leuchtet nicht ein, warum die Koordinatoren, die mehr Zeit für ihre Tätigkeit aufwenden als die Mentoren, nun auch noch einen Beitrag dafür zahlen sollen. Sie wollen den Verein ggf. ja gar nicht gestalten und sehen sich auch nicht als Repräsentanten gegenüber der Öffentlichkeit.

Die Mitgliedschaft in einem Sport- oder Museumsförderverein bedeutet, einen Beitrag zahlen zu müssen. Aber dort erhalte ich eine Gegenleistung, wie z.B. einen Trainer, Räumlichkeiten oder eine Eintrittskarte. Das kann ich nutzen und nur ich selbst profitiere davon. Als Koordinator jedoch investiere ich Zeit und engagiere mich für andere. Ich verpflichte mich, an den Treffen teilzunehmen, Erstgespräche zu führen, den Mentor beim Kennenlern-Gespräch zu begleiten, Mentoren-Treffen zu organisieren und abzuhalten, gute Kontakte mit Kooperationslehrerin oder -lehrer und meinen Mentoren zu pflegen. Und dann soll ich noch einen Vereinsbeitrag entrichten?

Ich müsste schon gute Gründe hören, um mich eines Besseren belehren zu lassen bzw. um mit Freude auch noch einen Vereinsbeitrag zu zahlen.

Vera Pepel. Mentorin und Koordinatorin seit 2015

**I**ch finde es gut, dass bei MENTOR (mal wieder) diskutiert wird, warum zum Verein inzwischen mehr als 900 Ehrenamtliche und fast 1000 betreute Lesekinder gehören, aber noch nicht mal 150 Vereinsmitglieder. Vielleicht, weil die meisten Ehrenamtlichen so denken wie einst ich? Als ich als Koordinatorin zu MENTOR HAMBURG e.V. kam, habe ich mir über eine Mitgliedschaft keine Gedanken gemacht. Vereine sind nicht meine Welt, ich war noch nie in einem. Als Koordinatorin bringe ich bei MENTOR meine Freizeit ein und viel Knowhow (und den Einsatz meines Druckers samt Farbpatronen), da brauche ich nicht auch noch einen Mitgliedsbeitrag zu zahlen.

Dann kam ich ins Grübeln. Wer entscheidet eigentlich über die Geschicke des Vereins? Laut Satzung (s. [www.mentor-hamburg.de](http://www.mentor-hamburg.de)) die Mitgliederversammlung. Auf der trägt der Vorstand seine Vorschläge und Änderungen vor und die anwesenden Vereinsmitglieder stimmen ab. Ich, das Nichtmitglied, also nicht. Mir ist völlig klar, dass der stetig wachsende Verein MENTOR in der Zukunft etliches zu bewältigen hat, da sollte ich mich eigentlich einbringen, oder? Mitgestalten wollte ich schon, mitentscheiden und kritisieren auch (kann ich gut). Schließlich ist mir eine »schweigende Mehrheit«, die nur hinter den Kulissen murrte, immer suspekt. Wo ich nicht dabei war, kann ich auch nicht meckern, dann muss ich akzeptieren, was die anderen entschieden haben, und ich sollte schweigen und denen, die die Arbeit alleine schultern, dankbar sein. Oder Mitglied werden.

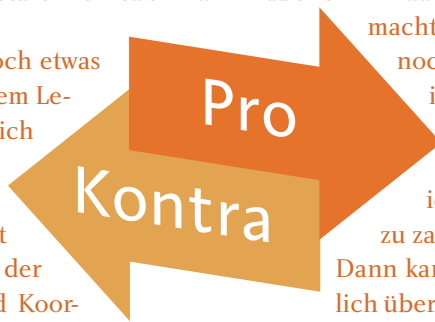
Als Koordinatorin gehöre ich zu denen, die von MENTOR autorisiert sind, als Gesprächs- und Verhandlungspartner bei Schulleitungen und Eltern aufzutreten. Für mich ist es ein gutes Gefühl, dabei den Verein hinter mir zu wissen. Vielleicht sollten alle MENTOR-Koordinatoren 'automatisch' Vereinsmitglied werden? Und über den Vereinsbeitrag vielleicht selber entscheiden ...

Gut so?

Wohl kaum. Niemand möchte, weil er eine Aufgabe übernimmt, zu einer Mitgliedschaft gezwungen werden.

Wir haben derzeit im Verein viele neue Herausforderungen, die unsere Kapazitäten in Anspruch nehmen werden. Das ist jedem ausreichend bekannt, und dass die wenigen Mitglieder im Verein dringend Unterstützung benötigen, auch. Darum bitte ich alle Unterstützer darüber nachzudenken, ob sie nicht doch die Hürde nehmen wollen, Mitglied zu werden, schon allein, um dem Verein ein zumindest zahlenmäßig ausgeglicheneres Gesicht zu geben. Über den Vereinsbeitrag lässt sich ja noch einmal trefflich diskutieren. Und wie gesagt, kritisieren ... kann ich ...

Jutta Gaminek, MENTOR-Koordinatorin seit 2013  
Mitglied im Verein seit 2014



## Nur Mut! Von der Mentorin zur Koordinatorin

Vor genau einem Jahr wurde ich MENTOR-Koordinatorin an einer kleinen Grundschule in Eidelstedt. Warum? Ich wusste, dass der Verein MENTOR dringend Koordinatoren sucht. Und dass an manchen Schulen trotz dringenden Bedarfs Mentoren nicht tätig werden können, weil es an einem Koordinator fehlt. Oder einer Koordinatorin.

Weil ich die 1:1-Leseunterstützung sehr sinnvoll finde und deren Wirkung auch an der positiven Entwicklung meines Lesekindes erleben konnte, habe ich mich auf der MENTOR-Internetseite informiert und bei anderen KoordinatorInnen schlau gemacht: Was tut ein MENTOR-Koordinator? Und habe mich dann an diese neue Aufgabe herangewagt.

Erstmal galt es, lauter neue Kontakte aufzubauen: zur an der Schule zuständigen Kooperationslehrerin, zum Schulleiter und der Schulsekretärin, dann zu den Klassenlehrerinnen. Sehr schnell war mir klar: zur wichtigsten Eigenschaft, die ich als Koordinatorin benötige, würde die Freude an der

Kommunikation mit Anderen zählen. Und da hatte und habe ich kein Problem! Schon bald lernte ich verschiedene Interessentinnen kennen und führte die 'Erstgespräche' mit ihnen. Das waren meist spannende und wichtige Begegnungen. Geht es doch darum, im Gespräch herauszufinden, ob die Frau oder der Mann eine gute Mentorin werden kann!

Dann ist da noch die 'leichte Bürotätigkeit': als Kontaktstelle zwischen dem MENTOR-Büro und 'meinen' Mentorinnen und der Schule muss ich Mails weiterleiten, Fortbildungen ankündigen, Informationen verteilen, die Kinderzeitung weiterleiten, Mentorentreffen organisieren und sie auch besuchen. Der Zeitaufwand für mich als Koordinatorin ist unterschiedlich: Habe ich viele neue InteressentInnen und muss Erstgespräche führen, braucht das Zeit. Auch die erfolgreiche Vermittlung von Lesekind und Mentorin und das Zusammenbringen beider in der Schule fordert meist einige Mails und telefonische Absprachen bzgl. Termin und Raum.

Ist aber erstmal das Zweierteam Lesekind-Mentorin gestartet, läuft es ohne mein Zutun weiter. Gelegentlich werde ich angerufen oder angeschrieben wegen kleiner Fragen und begleite so die Lesestunden aus der Ferne. Diese Kontakte zu Mentorinnen und auch Lehrerinnen erlebe ich als sehr bereichernd. Auch hier beim Verein MENTOR habe ich viel Unterstützung, Wertschätzung, ein sehr freundliches Miteinander und gute Weiterbildungen erfahren. Nie fühlte ich mich allein gelassen mit der neuen Aufgabe, immer wurde mir geholfen. Die Schule und auch die Lesetandems gaben mir reichlich positive Rückmeldung. Es ist wirklich ein schönes Gefühl, meine Arbeit als Mentorin durch meine Koordinatorinnentätigkeit sozusagen vervielfachen zu können!

Mein Fazit lautet deshalb: Nur Mut! MENTOR-KoordinatorIn ist ein spannendes, inspirierendes und sinnvolles Ehrenamt.

**Christiane Leonhardt, Mentorin seit 2014  
MENTOR-Koordinatorin seit 2015**





## Pannenhilfe fürs Weihnachtstheater

Erst vier Lesestunden hatten mein achtjähriges Lesekind und ich gemeinsam verbracht, als MENTOR e.V. zum Weihnachtstheater einlud: »Der kleine Störtebeker« lockte ins Schmidt Theater! Es war nicht mein erster Theaterbesuch mit einem Lesekind. Ich freute mich. Auch diesmal hatte ich kein Problem, das Einverständnis der Eltern zu bekommen. Die von MENTOR e.V. empfohlene, auf den ersten Blick gleichnamige Lektüre, war ideales Lesefutter für uns: große Schrift, unkomplizierte Sprache. Das Beste: das Glossar für seemännische Begriffe. Mein Lesekind brannte jedes Mal darauf, ihre Bedeutung nachzulesen. In Sachen Seefahrt war es schließlich topfit, außerdem hatte es nun eine Ahnung vom alten Störtebeker und seinen unangenehmen Gesellen und vom Leben im Mittelalter. Dass diese Lektüre wenig mit Inhalt und Kern des Musicals, das wir dann sahen, zu tun hatte, ahnte ich nicht. Zwei Wochen vor der Aufführung wies MENTOR noch auf Songtexte auf der Theater Webseite hin; sie waren zu umfangreich, als dass wir uns damit noch hätten befassen können. Und statt einer Inhaltsangabe zum Stück gab es dort nur einen blumigen Werbetext des Theaters.

Aber dann war es soweit: Wir saßen im Theater und erfuhren vom traurigen Schicksal des Waisenjungen Nikolaus und dem bitterbösen Gaukler – Nikolaus hatte unser ehrliches Mitgefühl. Doch plötzlich: Eine Schar abschreckender »mittelalterlicher« Leute tobte auf der Bühne herum und sang und schrie viel zu viel und viel zu schnell, vor allem aber unglaublich laut. Ich saß ratlos da – mein Theater-unerfahrenes Lesekind weinte! Zum Glück hatte ich die beiden Kuschel-Handpuppen, die uns immer beim Lesen begleiten, mit ins Theater gebracht – sie waren ein guter Trost bis zur Pause. Einer Sitznachbarin erging es ähnlich wie mir, auch ihr Kind war geschockt. Zum Glück hat der zweite Teil des Stücks den Schreck vergessen lassen: Wir erlebten ruhige,



witzige und spannende Dialoge, dabei weniger Geschrei und einen glücklichen Ausgang der Geschichte. Und sogar »Mitsingen für alle«. Auch für mein Lesekind.

Zu Hause angekommen, kam ich ins Grübeln. Wie gut wäre es gewesen, den Inhalt gekannt oder wenigstens die Namen der handelnden Personen schon mal gehört zu haben. Oder ein paar Texte der allerwildesten Partien des Stücks zur Vorbereitung des Theaterbesuchs – die wären auch interessanter Stoff fürs Lesetraining gewesen. Mein Lesekind und ich hätten schon vorher Spaß an Dialog- und Schnellsprechen und den Eigenarten des »Mittelalters« haben können. Was ein Kind kennt – davor wird es sich nicht fürchten.

Beim nächsten Theaterbesuch mit einem Lesekind werde ich mich wieder auf das große Ereignis freuen. Und bestimmt wieder die Handpuppen mitnehmen.

**Elke Frey, Mentorin seit 2008**



Silas Mentorin brauchte (nach eigener Aussage) für das Tangram entschieden länger als ihr Lesekind! Sila hat es jetzt locker in die 4. Klasse geschafft. Das Highlight ihres letzten Schuljahres war die Klassenreise auf einen Ponyhof. Seither sind Pferdebücher ihre Lieblingslektüre, besonders »Das kleine Mädchen und das große Pferd« von Jo Pestum, Oettinger Verlag.

## Mein Lesen mit Samir aus Syrien

Das wollte ich schon immer angesichts der überbordenden Pressemeldungen über die »Flüchtlingskrise« auch mal hautnah mit dem Thema konfrontiert werden. Als Mentor ein geflüchtetes Kind in der wöchentlichen Lesestunde betreuen.

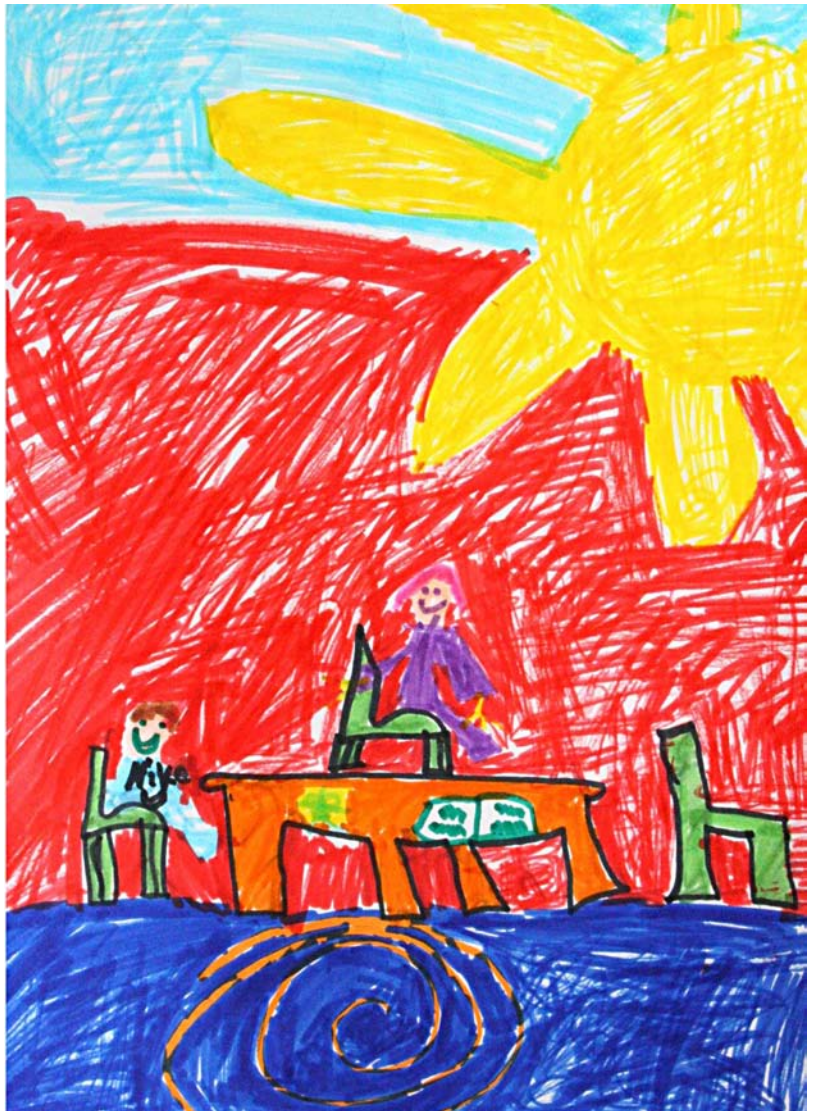
Die Gelegenheit ergab sich, als der neunjährige Samir\* aus Syrien der Carl-Cohn-Schule in Alsterdorf zugewiesen wurde und seine Lehrerin aus der 3. Klasse eine Lese-Unterstützung für ihn suchte.

Am 1. Dezember des vergangenen Jahres traf ich ihn zum ersten Mal. Gespannte Erwartungen oder leise Befürchtungen (wie verhalte ich mich richtig angesichts eines vielleicht psychisch angeschlagenen Kindes, wie wird er auf mich reagieren ...) waren vom ersten Moment an wie weggewischt: Wir hatten sofort einen guten Draht zueinander.

Sein offenes, zugewandtes, fröhliches und unkompliziertes Wesen machte die Sache von Anfang an leicht. Von scheuer Reserve keine Spur. Die Verständigung auf Deutsch läuft problemlos. Samir versteht so gut wie alles. Das Lesen selbst ist natürlich eine andere Liga ... Zu unserer ersten Stunde bringt Samir ein dickes Donald Duck-Buch mit, in dem es Walt Disney-mäßig mächtig zischt und kracht (»Boing! Peng! Ächz!«) – die kleine Schrift, für die meisten SchülerInnen eine große Hürde, macht ihm nichts aus. Schwierig ist das Erkennen der Umlaute. Zwischendurch fordere ich ihn auf, einzelne Wörter aufzuschreiben. Wenn ich ihm zur Entspannung etwas vorlese, hört er ausreichend gut zu (was nicht allen Kindern gelingt). Natürlich kommt es auf das Thema an. Während der Fußball-Europameisterschaft ging es auch für ihn wochenlang um die in Schüler-Fachkreisen begehrten Panini-Sammelalben. Schöner Nebeneffekt: Spielerisch lernte er dabei die europäischen Nationen (und deren Nationalflaggen) kennen. Dass Brasilien nicht an der Europameisterschaft teilnehmen durfte, wollte ihm lange Zeit nicht in den Kopf kommen. Samirs Eltern – er ist Einzelkind – leben seit über einem Jahr in Hamburg. Nach mehreren Zwischenstationen in Aufnahmелagern haben sie jetzt eine schöne Wohnung bezogen. Zweimal wurde ich nach Hause eingeladen. Einmal zum Kennenlernen-Kaffeetrinken, das andere Mal zum syrischen Mittagessen.

Samirs gut Deutsch sprechender Onkel, der mit seiner Familie schon länger in Hamburg lebt, erzählte mir die Fluchtgeschichte. Mit Samir spreche ich nicht über die dramatische Vergangenheit. Falls er darauf zu sprechen käme, hoffe ich die richtigen Worte zu finden.

Öfter fragte Samir nach, ob die Mentor-Lesestunden tatsächlich kostenfrei seien. Das war wohl die große Sorge der Eltern. Ihnen erläuterte ich dann das MENTOR-Prinzip, sie



waren davon sehr angetan und haben sich mehrfach bedankt. Inzwischen haben Samir und ich 24 Sitzungen absolviert. Von ihm kam der Wunsch, sich jetzt zweimal in der Woche zu treffen. »Mit dir zu lesen«, meinte er kürzlich in perfektem Schüler-Sprech, »ist echt cool.« Und bei der Verabschiedung in die großen Ferien sagte er: »Ich werde dich vermissen.«

Wer kann da schon nein sagen? Im nächsten Schuljahr werde ich mit Samir weiterlesen. Auch ohne Fußball-EM.

Jürgen Beier, Mentor seit 2007

## Eisiges Schweigen

Seit einigen Monaten ist ein 11-jähriger chinesischer Junge eines meiner derzeit drei Lesekinder. Der Junge wurde mir am 1. Tag von einem Erzieher der Nachmittagsbetreuung übergeben – augenscheinlich war er wenig einverstanden. Es folgten 45 Minuten eisigen Schweigens des Jungen. Mit Fragen aus fast allen Bereichen, nach seinen Lebensgewohnheiten, Hobbys und Angaben aus meinem Leben versuchte ich ins Gespräch zu kommen. Vergeblich, es war nicht der Hauch einer Reaktion bei dem Jungen erkennbar. Er schwieg. Ich gab auf und verabschiedete ihn freundlich, nicht ohne ihm zu sagen, er möge in der nächsten Woche

wieder kommen. Ich war mir sicher: Das würde er nicht tun. Aber: Meine Zweifel erwiesen sich als unberechtigt. Er erschien pünktlich! Wir plauderten miteinander, lasen ein wenig und sind seither problemlos miteinander ausgekommen. Am letzten Lesetag vor den Weihnachtsferien haben wir das Miniatur Wunderland besucht, ich habe ihn zu seiner Wohnung begleitet und er bestand darauf, dass ich dem Wunsch seiner Mutter folge und die Familie besuche (der Vater ist vorwiegend in China). Im Februar 2016 wechselte der Junge in die Dependence der Schule, kommt aber Woche für Woche verlässlich zu jeder unserer Lesestunden in das Hauptgebäude. Wenn seine Mutter vergessen hat, ihm das Fahrgeld zu geben, läuft er – mit Ranzen auf dem Rücken - ca. 20 Minuten!

Die Frage, wer oder was den Sinneswandel verursacht hat, habe ich mir bisher nicht beantworten können. Ich genieße aber dieses unglaubliche Vertrauen.

Berechtigt???

Rolf Paschen, Mentor seit 2014

Mutter bei der Betreuung des gerade geborenen Babys gebraucht. Da fällt die Schule und leider auch unsere Lesestunde dann aus ...

Zum Weihnachtsmärchen darf Eyla mitkommen. Sie verfolgt alles mit Begeisterung und schwärmt noch lange davon.

Voller Freude lässt sie sich vorlesen (»Die kleine Meerjungfrau«) und malt sich mit großer Fantasie Wunderwelten aus. Am liebsten möchte sie ein Haus in den Wolken haben oder eine Meerjungfrau sein.

Jetzt, am Ende der 2. Klasse kann sie vieles verstehen und sich gut verständlich machen. Aber ich sehe auch, ohne es verhindern zu können, dass die vielen Fehltag sie in ihrem Leselernprozess immer wieder deutlich zurückwerfen. Eine kontinuierliche Lesebetreuung wäre so wichtig für sie!

Nun haben wir uns verabschieden müssen, denn Eyla wird im nächsten Schuljahr eine Schule in der Nähe ihrer Wohnung besuchen. Und dann hoffentlich weniger fehlen. Mir allerdings wird sie fehlen.

Anke Richter, Mentorin seit 2009

## Mit Eyla reden

### Viel Freude und ein Körnchen Frust

Ich treffe ein kleines, zartes Mädchen. Eyla\* ist sieben Jahre alt, stammt aus Albanien, lebt im Flüchtlingsheim und spricht und versteht kein Deutsch. Aber sie ist ein Kind, das im Frühjahr 2015 der Klasse 1 der Schule zugewiesen wird, in der ich als Mentorin lese. Ich darf mich um sie kümmern. Zu meiner Erleichterung ist sie schon bei unserer ersten Begegnung im Klassenraum bereit, mit mir in den angrenzenden Gruppenraum zu kommen. Die Begrüßung klappt sofort, und ich rede einfach mit Eyla, vielleicht versteht sie ja etwas davon. Mein Einstieg läuft über eine kleine, bunte bewegliche Handpuppe, den »Wackelclown« Beppo. Den liebt sie sofort, freut sich an seinen witzigen Bewegungen und ist bereit, sie nachzuahmen. Wir benennen Farben, Körperteile, Kleidungsstücke, fragen nach der Anzahl und, was besonders viel Spaß macht, wir benutzen Verben: »Beppo wackelt mit dem Kopf, kannst du das auch?« Mein nächstes Hilfsmittel ist ein Memory-Spiel, bestehend aus Karten mit einfachen Motiven wie Haus, Hund, Blume ... Eyla ist in allen Stunden sehr lernwillig, wiederholt eifrig Wörter, einfache Sätze, und das Ganze mit viel Spaß. Von Woche zu Woche versteht sie immer mehr und wagt auch schon, mir Eigenes mitzuteilen.

Dann zieht Eyla mit ihrer Familie um. Jetzt ist sie abhängig davon, dass ihr Vater sie mit Bussen (2 x umsteigen) bringt und abholt. Das schafft er nicht immer, außerdem wird sie von ihrer





## Lesekarten und Urkunden – Anerkennung für die Lesekinder

Dass beide Lesekinder stolz auf ihre Leseleistung sind, davon konnten sich alle überzeugen, die dabei waren, als Jada und Sina ihre Lesefloh- und Lesemaus-Urkunde bekamen. An ihrer Schule wird dies Ereignis feierlich zelebriert: Der Klassenlehrer erzählt vor der ganzen Klasse etwas über das Ehrenamt und über MENTOR e.V., Mentorin und Mentor loben die Lesekinder, weil sie die vielen Lesestunden geschafft haben, und die Kinder genießen die besondere Anerkennung. Die farbigen Lesekarten, auf denen die Kinder verfolgen können, wie weit der Weg zu den MENTOR-Urkunden noch ist - beides sind tolle Motivationshilfen, auch für Tage, an denen die Leselust ein bisschen Hilfe braucht. Für Jada und Sina heißt das nächste Ziel »Bücherwurm«!

Petra und Heinz Manner-Romberg, Mentoren seit 2014  
und Koordinatorenteam seit 2015

## Warum dieses Kind?

Das fragt sich die eine oder andere Mentorin nach der ersten Lesestunde. Eine von ihnen schrieb uns einen Brief:  
»... sehr hilfreich wäre z.B. die Info, warum der Lehrer ein Kind für die 1:1-Betreuung ausgesucht hat. Nicht alle meine Lesekinder litten an ‚Leseschwäche‘, welcher Art auch immer. Etliche waren vor allem Störenfriede in ihrer Klasse oder Null-Bock-Boykottierer, waren aber durchaus in der Lage zu lesen. Mir ist klar, dass ein Lesedefizit sich auf sehr unterschiedliche Art zeigen und sehr unterschiedliche Ursachen haben kann. Wenn die Lehrer uns ein Kind vorschlagen, sollten sie uns Mentoren einige solcher Details wissen lassen. Dann könnten wir evtl. schon im Vorfeld entscheiden, ob wir uns dieses Kind zutrauen oder nicht. Und sowohl dem Kind als auch uns Mentoren würde vielleicht eine Enttäuschung erspart bleiben. ...«

Pia Latteyer, Mentorin, hat seit 2006 zehn Lesekinder betreut



Sinas (links) Leselust hängt von ihrer Tagesform ab. Manchmal möchte sie lieber klönen als lesen. Dann muss sie mit ihrem Mentor um einen Eintrag auf ihrer Lesekarte feilschen. Seit sie in die 3. Klasse kam, hat sie große Fortschritte gemacht. Am liebsten mag sie Pferdegeschichten.

Jada (rechts) ist hoch motiviert, die nächste Lesekarte mit Einträgen zu füllen. Manchmal verwechselt sie Buchstaben. Jada hilft es, wenn die Silben unterschiedliche Farben haben. Sie mag besonders Geschichten über Tiere und Prinzessinnen.

## Der Zauberer Korinthe Die Lesestunde auf dem Tisch

Die Lehrerin bringt Tayyib\* in den gemütlichen, kleinen Raum, der für Einzel- und Förderunterricht vorgesehen ist. Sie drückt mir ein Blatt in die Hand, auf dem sie festgehalten hat, worin sein Problem liegt und was sie mich bittet zu tun: Tayyib muss langsamer und gründlicher lesen, er solle genau hinschauen, »Silben helfen«. Sie hat dem Jungen ein Silbenbuch mitgegeben, daraus sollen wir üben. Ich will es gleich gestehen: Das Silbenbuch legen wir schnell zur Seite. Ein Buch mit Texten für kleine Kinder. Aber Tayyib ist 11, wird in 3 Monaten 12. Er ist kein kleines Kind mehr. Das Buch langweilt ihn sichtlich. Ich versuche es mit einem anderen Buch. Eine bunt illustrierte Ausgabe von Michael Ende s »Jim Knopf und die Wilde 13« lege ich ihm auf den Tisch. Oh ja, seine Deutschlehrerin hat Recht, und wie sie Recht hat: Tayyib beugt sich über die erste Seite und fängt an zu lesen. Ohne Betonung, durchaus schnell, so schnell als würde er die Buchstaben entziffern, aber was die Worte bedeuten, was sie erzählen, wird aus der Art, wie er sie mir vorliest, nicht verständlich. Wenn ich Stopp! rufe, Tayyib, da steht ein Punkt!, dann scheint er sich zu wundern. Wenn ich ihn sicherheitshalber frage, Tayyib, hast du verstanden, was du mir gerade vorgelesen hast?, dann nickt er, und tatsächlich, er kann mir erzählen, was er gelesen hat. Aber: ein Zuhörender würde den Sinn des Vorgelesenen kaum nachvollziehen können. Was tun? Ich achte auf jedes Komma, auf jeden Punkt, ich weise ihn auf die richtige Betonung hin, ich bitte ihn langsamer zu lesen und vor allem, die Silben nicht dauernd zu verschlucken. Er scheint mich nicht zu verstehen.

Nach einigen Treffen - es sind 30 Minuten jede Woche - lege ich Michael Ende schweren Herzens zur Seite. So hat es keinen Sinn. Ich helfe dem Jungen nicht. Zufällig habe ich ein Gedicht von James Krüss in meiner Tasche, das ich für die Theaterarbeit benötige. Ein Text keineswegs für 11- oder 12- Jährige, die in ihren ersten Anfällen von Coolness mit Kindertexten wenig am Hut haben. Ich lege Tayyib das Gedicht »Der Zauberer Korinthe« vor. »Es lebte einst der

Zauberer/Kori, Kora, Korinthe/Der saß in einem Tintenfass/und zauberte mit Tinte ...« Tayyib liest. Achte auf die Pausen, sage ich ihm, achte auf das Zeilenende, achte auf den Reim. Und ich mache es ihm vor. Ich dulde kein Ausweichen und warte, bis er es mir nachmacht. Immerhin, nicht schlecht.

Dann bitte ich ihn aufzustehen und die ersten Strophen noch einmal im Stehen zu sprechen.

Ich unterbreche ihn immer wieder. Ich arbeite jetzt wie der Theaterlehrer, der ich gewesen bin. Ich bin nicht ungeduldig, ich lasse ihm jede Menge Zeit, ich nehme ihm nicht die Luft zum Atmen, aber ich zwingen ihn, dem Rhythmus und den Lauten so zu folgen, dass der Sinn - laut gesprochen - rüberkommt. Tayyib, sage ich, stell dir vor, du willst diesen Text deiner Klasse vorstellen, so laut und deutlich wie möglich. Und sie sollen sich amüsieren, sie sollen lachen dürfen, es soll ein Vergnügen sein, dir zuzuhören. Tayyib wiederholt die Strophen. Mir reicht es noch immer nicht. Ich bitte Tayyib, sich auf den Tisch zu stellen. Er sieht mich komisch an. Soll ich die Schuhe ausziehen?, scheint er mich fragen zu wollen. Die Stiefel sind sauber, ich erlaube ihm, auf den Tisch zu steigen, um von oben noch einmal von vorn zu beginnen. »Es lebte einst ...« Als es zum Stundenende klingelte, drängelt Tayyib zum ersten Mal gar nicht zum Aufbruch. Er schien vergessen zu haben, dass die Zeit um war. Er blieb oben auf dem Tisch, minutenlang, bis ich ihn erinnerte, dass er jetzt wohl gehen müsse. Beim nächsten Mal, sage ich, trägst du mir das ganze Gedicht auswendig vor. Kein Protest von seiner Seite.

Beim nächsten Mal hat Tayyib tatsächlich den Zettel mit dem Gedicht von James Krüss dabei. Er habe es gelernt, aber da seien einige Wörter, die er nicht verstehe. Zum Beispiel? Was heißt »verspottet«? Und was bedeutet »hierzuland«? Ohne mich zu fragen, ist Tayyib schon auf den Tisch gestiegen. Oh nein, sage ich, nicht so schnell! Der Tisch ist für den großen Vortrag. Aber Tayyib lässt sich nicht davon abbringen. Also gut, wir versuchen es. Den Text will er nicht aus der Hand legen. Noch liest er ab. Und ich begreife beim Zuhören: Für seine Verhältnisse ist das, was er mir bietet, schon außerordentlich gut. Aber so will ich ihn nicht gehen lassen. Du kannst das noch viel besser, denke ich. Und jetzt gehen wir noch einmal Zeile für Zeile durch, wir achten auf den unterschiedlichen Ausdruck unterschiedlicher Figuren. Und plötzlich wird Tayyib klar, was man mit der Sprache beim Sprechen alles machen und bewirken kann, und ich sehe deutlich, dass er ganz langsam anfängt, seine Befangenheit und seine Coolness abzulegen. Und als er schließlich die letzte Strophe hinter sich hat, fängt er an auf dem Tisch zu tanzen, mit einer Folge kleiner, sehr witziger, sicherer Bewegungen. Zum nächsten Mal, sage ich, kannst du es auswendig. Und dann trägst du es der Klasse vor. Vor der Klasse? Muss das sein? Natürlich, es muss sein!

Hans Happel, Mentor seit 2015

Das Gedicht vom Zauberer Korinthe findet sich in »Ein Eisbär ist kein Pinguin: Das große James Krüss-Buch«, Boje Verlag. Und im Internet.

Die Zeichnungen in diesem MENTOR Brief verdanken wir unseren kreativen Lesekindern und dem Mentor Peter Mackens. Er und sein 11jähriges Lesekind nutzen hin und wieder die Tafel für Kreidezeichnungen: »Wir skizzieren uns gegenseitig, was regelmäßig zu reichlich ‚Heiterkeit‘ führt.«



# Mesils Welt

eingefangen von seiner Mentorin Heidi Schaffrath  
(»mit diesem frechen kleinen Kerl hab ich viel Spaß gehabt«)

Ich möchte mit Mesil die Kinderzeitung lesen. Auf der ersten Seite sieht man ein Foto mit Flüchtlingen. Daraufhin Mesil: »Also das lieber nicht, das ist mir zu gefühlig.«

Mesil \*(9 Jahre) ist furchtbar zappelig und lässt sich durch jede Kleinigkeit vom Lesen ablenken. Also beschließe ich, mit ihm ein Gespräch über Konzentration zu führen.  
Ich: »Mesil, weißt du, was Konzentration ist?«  
Keine Antwort. Mesil starrt in sein Buch.  
Ich: »Hey Mesil, willst du mir nicht antworten?«  
Mesil gibt keine Antwort.  
Ich: »Bist du jetzt auf einmal schwerhörig oder was?«  
Mesil: »Nö. Ich wollte dir zeigen, was Konzentration ist.«

Mesil: »Heute erzähle ich dir mal die Geschichte vom Propheten Mohammed. Der war ganz arm und hatte niemanden, der sich um ihn kümmerte. Deshalb konnte er zuerst auch nicht lesen und schreiben. Aber dann kam ein großer Engel, streichelte ihn mit seinen Flügeln und auf einmal konnte er lesen.«  
Ich: »Das ist ja wunderbar. Wir sollten diesen Engel auch mal bitten, dasselbe bei dir zu tun.«  
Mesil: »Schon, aber ich bin ja leider kein Prophet.«

Mesil will natürlich Profifußballer werden, »Billardär«, und von dem Geld seinen Eltern ein Haus bauen.  
Ich: »Weißt du denn, worin sich ein Profifußballer von den anderen unterscheidet?«  
Mesil: »Ja. Die Profis kriegen das ganze Geld.«

Mesil versucht stets viel zu schnell zu lesen, wobei er sich dann aber immer verheddert.  
Ich: »Was glaubst du, Mesil, ist wichtiger: so schnell wie möglich zu lesen oder langsam mit Pausen und Betonungen, damit es jeder versteht?«  
Mesil denkt nach und sagt dann:  
»Beides. Wenn man schnell liest, hat man es auf jeden Fall auch schnell hinter sich.«



\*Namen geändert

# Mein Koordinatorinnen- Dasein zwischen

## LUST ...

### **Begeisternd:**

Berichte der MentorInnen  
von ihren Lesekindern

### **Supertoll:**

Tipps und Ideen der MentorInnen  
für die Lesestunde

### **Hurra:**

Alle MentorInnen kommen  
zum Mentorentreffen!

### **Ein Lächeln:**

MentorIn bedankt sich bei mir!

### **Strahlend:**

Die Kooperationslehrerin freut sich  
über die Arbeit der MentorInnen

### **Zufriedenstellend:**

Alle MentorInnen bekommen zeitnah  
nach den Ferien ein Lesekind

### **Wertschätzend:**

MentorInnen werden zum  
Sommerfest der Schule eingeladen

### **Überwältigend, einmalig:**

Alle MentorInnen werden zum Abschluss  
des Schuljahres von der Kooperations-  
lehrerin zu Torte, Kaffee, Tee und Sekt  
eingeladen – ein festlich gedeckter  
Tisch wartet auf uns!

## ... UND VERDRUSS

### **Ärgerlich:**

MentorInnen mäkeln über alles Mögliche:  
Stühle zu hart, zu klein, Lehrer grüßen nicht,  
Lesekind unkonzentriert, ...

### **Lästig:**

Lehrer beschweren sich: MentorInnen  
sind zu anspruchsvoll, zu empfindlich

### **Frustrierend:**

MentorInnen kommen - obwohl schriftlich  
und freundlich eingeladen - nicht zum  
Mentorentreffen, sagen auch nicht ab

## MEIN FAZIT:

Viel mehr Freud als Leid!

Elke M. Kramer, Koordinatorin an drei  
Schulen in Bergedorf und z.Zt. Mentorin eines  
überaus netten Schülers



#### MENTOR HAMBURG e.V. dankt:

- der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung
- der Hamburger Stiftung für Leseförderung
- der Beiersdorf AG
- der Stiftung Hamburger Bücherhallen
- der Stiftunglife und dem Rotary Club Hamburg
- den Stiftungen für Hamburg-Fonds »Flüchtlinge & Ehrenamt«
- der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.
- den LIONS Clubs Hamburg-Hansa und Hamburg-Altona
- der SAGA GWG Stiftung Nachbarschaft
- dem Sammelfonds der Bußgelder der Stadt Hamburg
- den 80 Hamburger Schulen, die inzwischen Fördermitglieder des Vereins wurden und mit ihren Mitgliedsbeiträgen unsere Arbeit unterstützen
- den 137 Vereinsmitgliedern, auf deren Beiträge der Verein bauen kann
- der Buchhandlung Boysen und Mauke oHG Hamburg
- dem Bonscheladen
- Andreas Enrico Brell (für den Marathon-Spendenlauf)
- dem BUDNIANER HILFE e.V.
- BERNZEN SONNTAG Rechtsanwälte Steuerberater
- BILD hilft e.V. - ein Herz für Kinder
- dem CARLSEN Verlag
- dem Deutsch-Amerikanischen Frauenclub e.V.
- der Famos Immobilien GmbH
- der FRISCHKOPF Akademie
- Gätcke's Glas Gesellschaft
- Groothuis Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH
- der Hamburger Sparkasse AG
- der Haspa Hamburg Stiftung
- knights and roses UG
- smilesopping.de
- dem SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG
- der Stiftung der Wohnungsgenossenschaft von 1904
- dem Verbundnetz der Wärme (Stiftung VNG Verbundnetz Gas AG)
- dem Verein zur Unterstützung benachteiligter Kinder

... und allen uns wohlgesonnenen, hier nicht genannten Förderern, allen Mitgliedern und Ehrenamtlichen, ohne deren tätige Unterstützung die erfolgreiche 1:1-Leseförderung Hamburger Schulkinder nicht möglich wäre!

#### Dank auch an alle, auf deren partnerschaftliche Kooperation MENTOR e.V. sich wieder verlassen konnte:

- die Grund- und Stadtteilschulen in Hamburg
- der Hamburger Mentor.Ring e.V.
- das Projekt Schulmentoren – Hand in Hand für starke Schulen
- das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg
- das Lesenetz Hamburg
- die ZBW Leibniz Informationszentrum - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften

#### SPENDEN

Alle mehr als 900 Mentoren, Koordinatoren und Helfer arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich. Aufgabe von MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e.V. ist es, sie zu betreuen, weiterzubilden und angemessen wertzuschätzen. Dafür und um das Büro zu unterhalten, ist der Verein auf die Mitgliedsbeiträge und auf Spenden angewiesen.

Eine Spende an den Verein ist steuerlich absetzbar.

Hamburger Sparkasse  
IBAN DE88 2005 0550 1042 2110 68  
BIC HASPDEHHXXX

#### IMPRESSUM

Herausgeber: MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e.V.  
Hühnerposten 1 C  
20097 Hamburg | Tel. 040/670 49 300  
info@mentor-hamburg.de | www.mentor-hamburg.de  
Redaktion: Hanna R. Delius  
Layout: Groothuis. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH  
www.groothuis.de  
Fotos: MENTOR HAMBURG e.V.

© 2016  
MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e.V.  
V.i.S.d.P. Hanna R. Delius

